

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Sammlung - Fünf Reden gehalten am Versöhnungstage und am Schlußfeste des Jahres 5673 in der Gemeinde-Synagoge am Börneplatz**

**Nobel, Neḥemia Švi**

**Frankfurt a.M., 1912**

Schemini Azeret

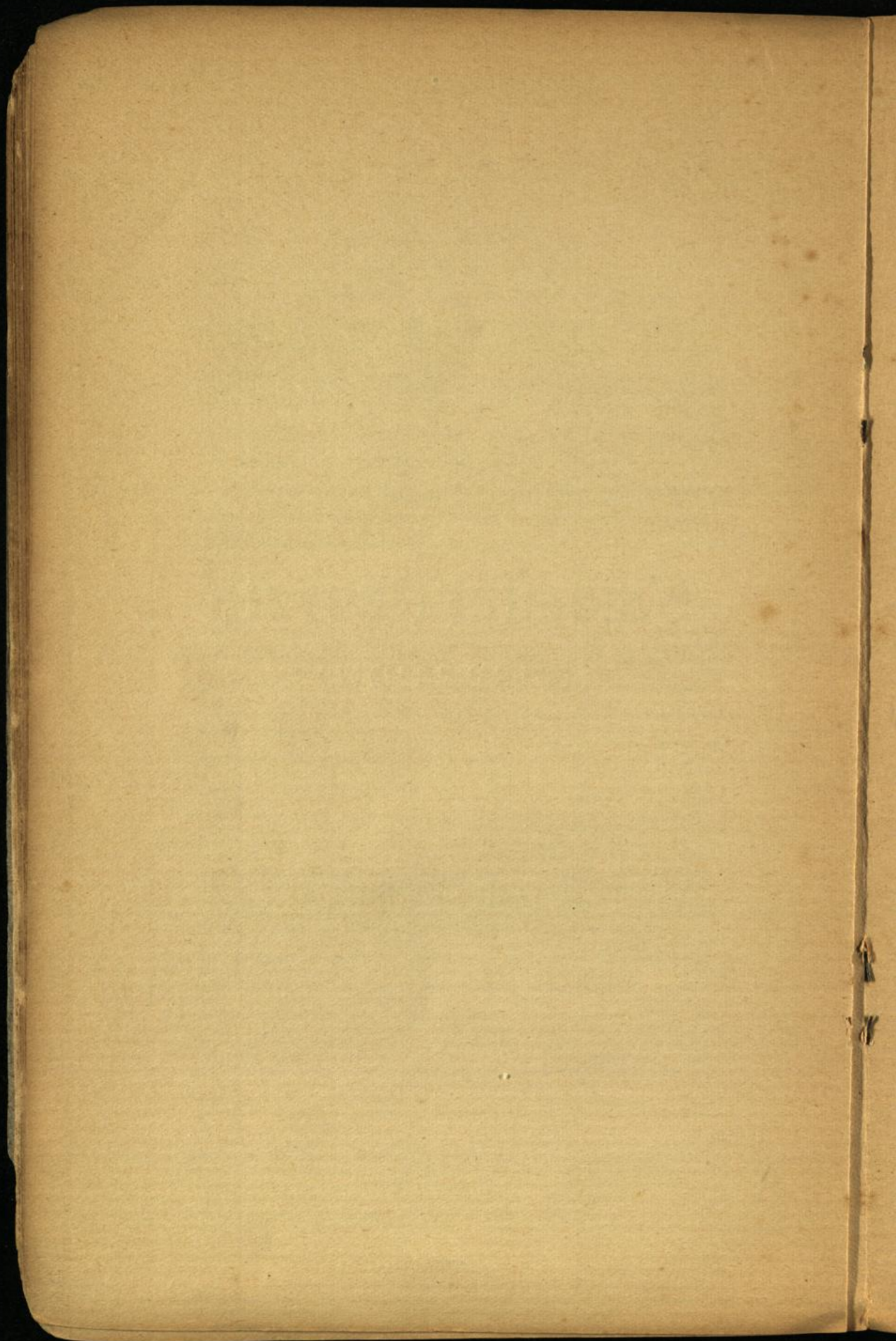
**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4938**



# Schemini Azereth

(שמיני עזרת)







### Meine geliebte Gemeinde!

Die festlichen Tage sind verrauscht. Den Feststrauß haben wir in feierlicher Stimmung aus Händen gelegt. Die Festhütte haben wir verlassen. Die אושפיזין אילעין, die hohen Gäste, die uns während der Siebenschaft des Hüttenfestes grüßten, haben von uns Abschied genommen. Gastlich empfangen wir sie. Mit den Gefühlen der Gastlichkeit sahen wir sie scheiden. Wir empfanden in dieser gastlichen Stimmung etwas von dem edlen Worte: Es ist vorteilhaft den Genius bewirten.

Und so ist heute am Schlußfeste alles in unserer Seele auf Abschied gerichtet. Und mit dem Abschied will Wehmut von uns Besitz nehmen. Da naht uns Koheleth mit seinem Rätselbuche, mit seiner düstern Verschlossenheit, die jeder gesunden Lebensfreude abhold zu sein scheint, und naht uns zu einer Stunde, da wir am ehesten Verständnis für sein Grübeln und Forschen, für sein Irren und Suchen, für seinen Spruch und Widerspruch gewinnen können.

Wohlan, lasset uns wieder einmal aufschlagen das schicksalsreiche Buch, das in die Reihe der wenigen Bücher gehört, die keine Bücher mehr sind, sondern die mit dem Dichter von sich aussagen: Ich bin kein ausgeklügelt Buch, ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch. Denn allerdings, unsere Weisen haben es schon gesagt, haben es in aller Schärfe ausgesprochen: **וה את זה דבריו סותרין זה** Koheleths Klage über die Widersprüche des Daseins ist darum so wahrhaftig und berührt uns darum so tief, weil er sich selber mitten in diese Widersprüche hineinstellt. Wie allen großen

Menschen ist auch ihm der Bedanke, das Urtheil nicht etwas Äußeres, das wir hegen können, ohne daß es uns innerlich ergreift. Sondern ihr Leben ist Denken, und der Bedanke ist ihr Leben. Ja, ihr Leben ist nur darum so gedankenhaft, weil sie die Bedankenhaftigkeit erleben.

So wird Koheleth düster, wenn er das Dasein beschattet sieht von den schweren Räthseln, die ihm von ur her zu eigen sind. Und er weiß Sonnenhaftes zu melden, versteht zu jubeln und zu lachen, wenn die Sonnenblicke das Daseins sich vor ihm aufthun. Koheleth wird düster, wenn das ganze Weltgeschehen ihm als ein Kampf um das Sein sich darstellt, in dem die Macht mit gewappnetem Arm die Ohnmacht des Schwachen niederringt. Und er wird tief fromm und gläubig, wenn er erwägt, daß aller Kampf einen sittlichen Zweck hat und daß es nicht nur einen Kampf des Daseins gibt, sondern auch einen Frieden des Daseins. Koheleth wird ein Verächter der Menschen, wenn er sie in der Tretmühle ihrer Alltäglichkeit sieht, mit ernstern Mienen nach Gold und Gut strebend und daran hangend, als sei das Erworbene ihnen nun unverlierbar zu eigen. Und er weiß die Würde des Menschentums zu preisen, wenn er begreift, daß der Erwerb doch Arbeit ist und so den Adel in sich bergen kann, der von der Arbeit, von dem Werte schaffenden Bemühen ausgeht. Koheleth wird düster, wenn er sieht, und er sieht scharf, daß Unwahrhaftigkeit die Menschen regiert, so daß sie ihre Besinnung verbergen und sich beugen vor dem Erfolge und seinem Träger, nicht ahnend, daß der Erfolggekrönte ihr heuchlerisches Beginnen durchschaut und sie nur als Werkzeug seiner hochgreifenden Pläne gebraucht. Und er beugt sich tief vor der Größe und Macht der Wahrhaftigkeit, die selten durchbricht, dann aber

mit der reinigenden Gewalt des Elementes die Menschen ergreift und sie ahnen läßt, daß die Treue und aufrechte Opferbereitschaft für den Sieg der Wahrheit ihnen Anteil gibt an einem höheren Leben, ihnen den edlen, berausenden Trank des Enthusiasmus zu reichen vermag. Koheleth wird düster, wenn er die unermesslichen Leiden der Geschöpfe wahrnimmt: ihren Kampf um die Nahrung des Leibes, ihre Not und ihre Pein, die tiefe Qual, die die Schönheit dieser Welt so oft verdunkelt. Und er empfindet tief die Heiligkeit der Liebe, die die Menschenherzen umschlingt, ihre Leiden mildert, ihre Niedrigkeit erhebt, ihre Besinnung läutert und ihre Werke versittlicht. Koheleth wird es eng in der weiten Welt, wenn die Vergänglichkeit aller irdischen Schönheit und Größe sein Auge umflort. Er sieht in der Blüte bereits den Verfall. Jedes holde Menschenangesicht mahnt ihn daran, daß dem kraftvollen Emporstreben das Welken und Siechen auf dem Fuße folgen wird. Er empfindet das Vergehen von soviel Schönheit und Kraft wie einen persönlichen Schmerz. Und allzu nahe scheint ihm die Verwandtschaft, die den Menschen mit allen anderen Naturwesen verbindet, so daß der Zweifel an ihm nagt, ob nicht zuletzt diese Verbindung auch eine Bindung des Menschen an das Geschick alles Naturhaften in sich berge.

Aber dann erwacht in ihm wieder der religiöse Mensch, der ahnungsvolle, der glaubensreiche, und hebt ihn hoch hinaus über alles Zweifeln, bis daß der Zweifel ihm nur noch als der harte, mühevolle Weg erscheint, der zum Glauben führt. Koheleth klagt, und seine Klage wird fast zur Anklage, über den ewigen Wechsel der Dinge, über das Hasten und Jagen immer neuer Ereignisse und Eindrücke, um dann wieder das

große Staunen zu erleben, darüber, daß es gar keinen Wechsel gibt, gar nichts Neues von der Sonne beschienen wird, sondern die ewige Wiederkehr das große Gesetz der Weltgeschichte und der Geschichte des Einzellebens ist.

Ja, meine geliebte Gemeinde, unsere Weisen haben recht gesehen, wenn sie sagen **דבריו סותרין זה את זה**. Koheleth widerspricht sich. Er schwelgt in Widersprüchen. Es ist in ihm Widerspruch bis zur Selbstquälerei. Es ist in ihm Widerspruch bis zur Freude am Widerspruch. Es erklingt kein Reim, der nicht seinen Kehrreim hätte. Und dies Reimen ist nicht das Spiel eines losen Spötters, das ungereimten Gedanken, die niemals die Tiefe sahen, durch virtuosenhafte Reime den Schein des Gereimten verleihen will. Nein, diese Gedanken lassen alles blos Lose und Spielrische weit hinter sich. Ein Denker spricht. Ein Denker ladet die Welt zu Gericht und befindet sie zeitweilig zu leicht.

**שבעה הבלים אמר קהלת כנגד שבעת ימי בראשית ולא נתקררה דעתו עד שאמר הבל הבלים**  
Siebenmal ruft Koheleth sein Wehe aus über die Welt, entsprechend den sieben Tagen der Schöpfung. Sein Wehe ertönt dem lichtgeborenen Tage und der nachtentstiegenen Finsternis. Sein Wehe durchklingt die bunte Welt der Tiere und Pflanzen. Sein Wehe schallt weit über Meere und Lande. Sein Wehe erreicht den König auf seinem schillernden Throne und weckt den Bettler aus dem harterkämpften Schlummer. Der heilige Sabbath selber, der göttliche, vermag sein Wehe nicht zum Verstummen zu bringen. Und dennoch:  
**לא נתקררה דעתו עד שאמר הבל הבלים הבל**  
Das Schmerzlichste sprach Koheleths Mund erst, als er rief: Die Nichtigkeit der Nichtigkeiten. All die einzelnen Unvollkommenheiten und Nichtigkeiten erklären

sich aus dem הכל הכלים, aus einem Princip der Unvollkommenheit, das mit dem Weltgeschehen verbunden ist. הכל הכל, an dem All haftet der Mangel. Der Urgrund alles Geschehenes, in ihm ist die Entzweiung.

Meine geliebte Gemeinde, wir kennen diesen tief unjüdischen Gedanken aus der Geschichte des menschlichen Denkens. Eine Urschuld liege der Unvollkommenheit des Daseins zu Grunde. Oder die Welt sei ein Abfall der Materie von ihrem göttlichen Ursprung. Oder gar ein Abfallen Gottes von sich selber. Oder eine Zweiseitigkeit des Guten oder Bösen regiere die Welt. Von den größten bis zu den feinsten und ausgeklügeltsten Formen kehrt dieser Gedanke wieder. Und mit ihm die grausame Folgerung: ומותר האדם מן הבהמה Mensch und Tier — sie sind dem gleichen Schicksal verfallen, wenn das Urgeschehen des Alls nicht göttlich ist.

Aber glücklicherweise verläßt Koheleth diesen für das religiöse Leben, für die jüdische Weltanschauung so gefährlichen Standpunkt und bekennt sich am Schlusse seines Buches zu dem Standpunkt des Bekennens, des Glaubens, der Religion: סוף דבר הכל נשמע את אלקים ירא ואת מצותיו שמור כי זה כל האדם wenn in Wahrheit das All gehört wird, wenn unser Ohr musikalisch genug ist, um die Melodien zu vernehmen, die das Geschehen des Alls erklingen läßt, dann sinken wir demütig auf die Kniee und sprechen: fürchte Gott und beobachte seine Satzungen, denn das ist der ganze Mensch.

Wir können es begreifen, daß nicht ohne Kampf und Widerspruch das Buch Koheleth in den Kanon der Bibel gelangt ist. בקשו לגנוז את ספר קהלת Man wollte das Buch Koheleth verbergen; das heißt,



man wollte es zu den Apokryphen gerechnet wissen. Wenn die Apokryphen auch sonst als ספרים חצונים, als die aus dem Kanon draußen gebliebenen Bücher bezeichnet werden, so haben wir doch das Recht, das ׀׀ unserer Stelle als Apokryptein zu deuten. Welche Weitherzigkeit! Welche Duldsamkeit! Welches Glück für die Weltliteratur, insbesondere für unser Schrifttum, daß solche Männer, wie die Weisen des Talmud, dazu berufen waren über Koheleth zu Berichte zu sitzen. Es ist zu bezweifeln, ob das Buch Koheleth in die Bibel aufgenommen würde, wenn wir darüber zu befinden hätten. Es ist zu bezweifeln, ob wir Mut und Kraft genug hätten, unter die אושפיון אילעין auch Koheleth zu zählen. Es ist zu bezweifeln, ob wir feinsinnig genug wären, auf dem Grunde der Seele des Koheleth das tiefe und unzerstörbare Bedürfnis nach Religion zu erkennen trotz allem Titanenhaften, das er zeitweilig der Religion entgegenstemmt. Es ist zu bezweifeln, ob wir nicht versuchen würden, an dem Buche zu deuten und zu drehen, bis das Große und Tiefe daraus weggedeutet wäre, bis seine Schönheiten zerstiebt und seine Schönheit sich verdunkelte. Ja, meine geliebte Gemeinde, ist es zu bezweifeln?

So ist das Buch Koheleth zu einem ragenden Zeugnis geworden, nicht nur für Koheleth selbst, für seinen tiefen Zweifel und seine Überwindung alles Zweifels durch die Kraft des heiligen Geistes der Religion, sondern nicht minder ein ragendes Zeugnis für das Verständnis, das die Weisen des Talmud, dieselben, denen wir die Erhaltung und Ausgestaltung des Judentums verdanken, allem entgegenbrachten, was aus der Tiefe stammt und langsam und schwer sich emporringt an die Sonne des religiösen Gedankens, bis es sich geborgen weiß בצל מי שאמר והיה העולם

im Schatten Dessen, der da sprach und mit seinem Schöpferworte diesem Weltgeschehen das Dasein lieh. So laßet uns, geliebte Gemeinde, von unseren Weisen es lernen: Duldsamkeit ist eine Schwäche, wenn sie aus hänglichem Schwanken erwächst. Duldsamkeit ist eine Stärke, wenn ihr Mutterboden eine fest gegründete und tief verankerte Ueberzeugung ist. In allen Fragen und Wirren der Zeit laßet uns unerschüttert den Heiligtümern des Judentums treue Priester sein. Bei unseren Kindern laßet uns dafür streben, daß תחילתן דברי תורה, ihre Jugend sich vollsaugt an dem ewigen Gehalt der Lehre. Dann allein können wir hoffen, daß סופן דברי תורה, die Thora der Zielpunkt ihres Lebens und Denkens sein werde. Laßet uns gegürtet sein mit der Stärke, die uns der heilige Inhalt dieses Festes verleiht. Laßet uns gegürtet sein mit der weit-herzigen Milde und Duldsamkeit, auf der der Bestand unserer Gemeinde beruht. Betrachten wir die Dinge im Lichte des Judentums, auf daß unsere eigene Seele von ihm erhellt und erwärmt werde. Laßet uns das Göttliche suchen in Demuth, fern von aller Selbstgerechtigkeit und nahe aller großen und letzten Sehnsucht unseres frommen Sehns: Denn das Göttliche in Demuth suchen heißt ein Jude sein.



